

Die
metrische Ueberlieferung
der
pindarischen Oden,
ein
Beitrag zur Geschichte der Metrik.

Von
Dr. W. Christ.

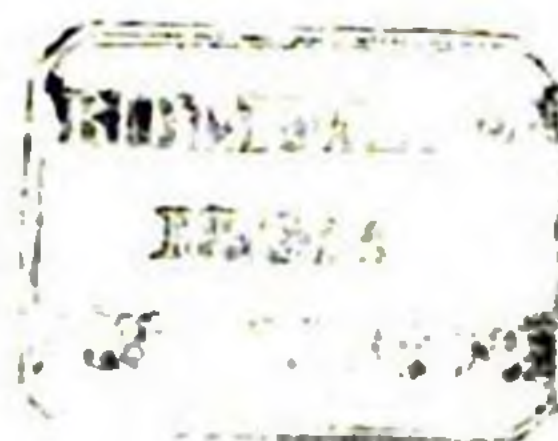
Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der W. I. Cl. XI Bd. III. Abth.

München 1868.

Verlag der k. Akademie,

in Commission bei G. Franz.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.



Die
metrische Ueberlieferung
der
p i n d a r i s c h e n O d e n,
ein
Beitrag zur Geschichte der Metrik.

Von
Dr. W. Christ.

Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der W. I. Cl. XI. Bd. III. Abth.

München 1868.
V e r l a g d e r k. A k a d e m i e,
in Commission bei G. Franz.
Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die
metrische Ueberlieferung
der
p i n d a r i s c h e n O d e n ,
ein
Beitrag zur Geschichte der Metrik.

Von
Dr. W. Christ.

Seitdem Aug. Böckh, der grosse Wiederhersteller des Pindar, dem auch ich die erste Anregung zu diesen Studien verdanke, mit feinem Gefühl und glänzendem Scharfsinn die Verkehrtheit der herkömmlichen Vertheilung bei Pindar nachgewiesen, und auf neuen Grundlagen eine Neugestaltung des rhythmischen Baues der Lieder des thebanischen Sängers vorgenommen hat, wird nicht leicht ein verständiger Mensch mehr sich zum unbedingten Vertheidiger der Ueberlieferung aufwerfen wollen. In französischen und holländischen Ausgaben sehen wir zwar noch die kleinen Kola der Handschriften beibehalten, aber das scheint nur aus bequemer Anhänglichkeit an die Tradition und aus wohlfeiler Zweifel-sucht an der Unfehlbarkeit der Böckh'schen Lehre zu geschehen. Wenigstens ist mir keine Schrift zu Handen gekommen, in der der Versuch gemacht wäre, mit eingehender gelehrter Forschung die Principien jener Theorie umzustossen; ein Böckh aber hat seine Sätze nicht auf so schwache Füsse gestellt, dass ihnen gegenüber ein blosses Achselzucken etwas zu bedeuten hätte. Mit Recht hat daher bei uns in Deutschland

jene Lehre fast allgemein Anerkennung und Aufnahme gefunden, und nur im Einzelnen wurde mancher, zum Theil wohl begründeter Widerspruch laut. Da somit die Ueberlieferung in die Rumpelkammer verwiesen wurde, so suchte man begreiflicher Weise die Bedeutung derselben herabzudrücken und dem Unverstand der Grammatiker und der Beschränktheit der Byzantiner die Verkehrtheiten derselben in die Schuhe zu schieben. Aber wie in allen metrischen Fragen, so geht auch bei Pindar das Missverständniss in ein sehr hohes Alter hinauf und die armen Byzantiner haben nichts oder nur wenig verbrochen.

Thätigkeit der Byzantiner für die pindarische Vertheilung.

Wir sehen nämlich aus den metrischen Scholien und aus den Handschriften des Pindar, dass das Mittelalter die pindarischen Oden bereits in Kola getheilt übernommen hatte, und dass es an denselben ebenso wenig wie an den Versen des Homer oder an den Trimetern der Dramatiker zu rütteln wagte. Ausdrücklich sagt dieses Tzetzes in seinem Gedicht über die pindarischen Metra bei Cramer Anecd. Paris. t. I, p. 73:

*ἐπεὶ τίσι γε τῶν σοφῶν τῶν παλαιτάτων λέγω,
εὐεργετῶν ἂν εἴποιμι μᾶλλον οὐχ ἁμαρτάνων,
μέχρι καὶ τούτων ἔδοξε φθάσαι τὴν ἐργασίαν,
καὶ κατεμέτρησαν αὐτὰ ἀρίστως καὶ συντόμως*

Die byzantinischen Grammatiker aber, weit entfernt mit kräftigem Schnitt den contracten Körper zu heilen, suchten nur mit ihren heillosen Fulcra die klaffenden Wunden der einzelnen Kola zu verdecken.

Kleine Abweichungen trifft man zwar in den Handschriften und in den verschiedenen metrischen Scholien, namentlich wenn man die Analyse der Kola in dem Vratisl. A mit der in den übrigen Handschriften zu Ol. I vergleicht; aber diese sind nur untergeordneter Natur, sind nur aus der Nachlässigkeit der Abschreiber, nicht aus besserer Einsicht oder der Benützung einer reineren Quelle entstanden. Von Bedeutung wäre es freilich, wenn Tycho Mommsen Recht behielte, der in seinem Sendschreiben an Prof. Friederichs S. 34 ff. noch Spuren der von Böckh wieder aufgedeckten Periodentheilung in dem Ambrosianus A zu

entdecken glaubte. Aber wenn in demselben 31 Mal die Kola so zusammengeschrieben sind, dass der dadurch entstandene längere Vers der Böckh'schen Eintheilung entspricht, so ist dieses doch nur als ein reiner Zufall anzusehen. Denn da vermuthlich in dem Original jener Handschrift, wie in ihr selbst, mehrere Kola, nur durch kleine Zwischenräume getrennt, in eine Zeile neben einander geschrieben waren, so konnte leicht ein Schreiber einen Zwischenraum übersehen und zwei Kola zu einer einzigen Reihe zusammenschreiben; hätte hierbei eine Absicht obgewaltet, so müsste jene Zusammenziehung durch alle Strophen derselben Ode hindurchgehen: so finden wir sie bei der einen Strophe, bei den andern aber nicht.

Die metrischen Scholien des Pindar. Haben demnach die Byzantiner nicht beabsichtigt in der Versabtheilung irgend etwas Neues zu leisten, so haben sie doch einige Thätigkeit in der Erklärung der einzelnen Verse entfaltet; doch auch hier hielten sie sich an einen Stock älterer metrischer Scholien und begnügten sich damit, denselben theils in ihrer Weise zu berichtigen theils durch ihre fast einzig aus Hephästion geschöpften Zusätze zu erweitern und zu verwässern. Das sehen wir hauptsächlich aus Scholien, wie zu Ol. VIII ep. 8: *δακτυλικὸν πενθήμερες, εἰ δὲ βούλει προσοδιακὸν δίμετρον καταληκτικὸν ἐκ χοριάμβου καὶ Ἰωνικοῦ καταληκτικοῦ*, oder zu Ol. XIV, b, 11: *δακτυλικὴν τριποδία ἦτοι δακτυλικὸν τρίμετρον ὥς δὲ ἐμοὶ δοκεῖ, προσοδιακὸν ἐστὶ δίμετρον ἀκατάληκτον ἐκ χοριάμβου καὶ Ἰωνικοῦ ἀπ' ἐλάσσονος*, oder zu P. I, 12: *τροχαϊκὴν διποδία, ὅ ἐστι μονόμετρον* u. a. Häufig begegnen uns solche abweichende mit *ὥς ἐμοὶ δοκεῖ* eingeleitete Benennungen einzelner Verse im cod. Bodl., der den schon erwähnten Traktat des Tzetzes *Περὶ Πινδαρικῶν μέτρων* enthält, den Cramer im ersten Bande seiner *Anecd. Parisina* herausgegeben hat. Dass dieselben von Moschopulos herrühren, schliesse ich aus dem Scholion zu Ol. V, p. 106 Cr. *ἐμοὶ δοκεῖ ὥς ἐπωδικὸν ἐστὶ καὶ τοῦτο τὸ ᾄσμα, καὶ τριάς ἐστιν ἐπωδική, εἰ καὶ ἡ ἐπὶ δὲ οὐκ ἐστὶν ἀνόμοιος ἀλλ' ὅμοιος*. Denn aus den metrischen Scholien, die zu dieser Ode Böckh aus Mosc. B herausgegeben hat, erfahren wir, dass ehemals dieses Epinikion als ein *μονοστροφικόν* angesehen, von Mos

zeichnungen der einzelnen Kola die zweite mit ἦ angefügte, wie zu N. IV, 6, *περίοδος διπλοῦς τροχαῖος ἢ Ἰλνκώνειον* oder zu N. VII, ep. 4, *Φερεχράτειον ἢ ἀναπαιστικὸν μονόμετρον ὑπερχατάληκτον* in der Regel von jüngeren byzantinischen Gelehrten herrühren, wiewohl manchmal auch ein doppelter Name von Alters her überliefert sein mochte.

Bringen wir nun aber jene doppelten Benennungen und die vielen nachweislich aus Hephästion und dessen Erklärern geschöpften Zusätze in Abrechnung, so bleibt uns wenigstens zu den olympischen Oden¹⁾ ein Kern metrischer Bemerkungen, den wir ohne Bedenken in die vorbyzantinische Zeit hinaufdatiren dürfen. Man wende gegen diese Ansicht nicht von vornherein ein, dass solche Albernheiten, wie sie uns zu Duzenden in jenen Scholien aufstossen, unmöglich aus guter alter Zeit herkommen können. Denn wer die Geschichte der metrischen Theorie näher verfolgt, der wird sich überzeugen, dass bereits in der alexandrinischen Epoche das Verständniss der kunstvollen lyrischen Formen abhanden gekommen war, und dass schon Callimachus Verse dichtete, welche ein Verkennen der ersten Sätze der Periodenbildung durchblicken lassen. Und dass speciell bei Pindar schon in sehr alter Zeit falsche Analysen und falsche Versabtheilungen in Umlauf waren, dass können wir noch aus mehreren Zeugnissen bestimmt nachweisen.

Alte Irrthümer in der Theilung und Analyse pindarischer Verse. Das erste liegt in einem syrakusanischen von P. Matranga in den *Annali dell' Inst.* a. 1844 veröffentlichten Ziegel vor, auf dem in Cursivschrift, deren Aechtheit ich nicht zu bezweifeln wage, von der 6. ol. Ode die Kola 156—161 mit einigen Fehlern im Text aber im Wesentlichen nach der Abtheilung der metrischen Scholien geschrieben sind; das zweite ist uns bei dem römischen Metriker Plotius Sacerdos, der wahrscheinlich in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts lebte (siehe meinen Jahresbericht

1) Selbst zu den pythischen, nemeischen und isthmischen Oden war Triklinios schwerlich ohne jede Vorlage, wiewohl derselbe nach einem Scholion p. 3 ed. Bo. zu den olympischen Oden und zum ersten pythischen Siegesgesang nur die alten metrischen Scholien herichtigt, zu den anderen Liedern aber ganz neue verfasst haben soll, und wiewohl auch der dem Tricha in mehreren Handschr. angehängte Traktat und der metrische Commentar des Tzetzes nur bis zur 1. pythischen Ode reicht.

im Philol. XVIII, S. 179), erhalten. Während nämlich Böckh in der ersten olympischen Ode die beiden ersten Kola wegen der häufigen Wortbrechung in einen Vers zusammenzieht, erkennt Plotius bereits die Theilung in zwei Kola an, indem er c. XI

Ἄριστον μὲν ὕδωρ ὃ δέ

als Beispiel eines Glyconeus, und

χρυσὸς αἰθόμενον πῦρ

als Beispiel eines Pherecrateus anführt. Eingehender und genauer belehrt uns Priscian in seinem Buche De metris Terentii p. 427 K. über die Ansichten Heliodors von den metrischen Unzukömmlichkeiten Pindars, und daraus ersehen wir, dass schon jener berühmte und gefeierte Metriker des 1. Jhrh. sich durch falsche Abtheilungen und durch die Sucht auch die lyrischen Rhythmen über den Leisten der gewöhnlichen Metra zu spannen, auf ganze falsche Fährten führen liess. Denn wenn derselbe, um die pindarischen Worte:

αἶνιγμα παρθένου ἔξ ἀγριᾶν γνάθων

in das Schema eines jambischen Trimeter zu zwängen, bemerkt, dass der Dichter sich erlaube habe im vierten Fuss gegen die Regel einen Spondeus zu setzen, so hat er sich offenbar durch eine unrichtige Vertheilung irre führen lassen; indem ja der freilich von Heliodor noch nicht einmal bemerkte Hiatus deutlich zeigt, dass jene Worte ursprünglich den Schluss eines Verses und den Anfang eines andern in folgender Weise bildeten:

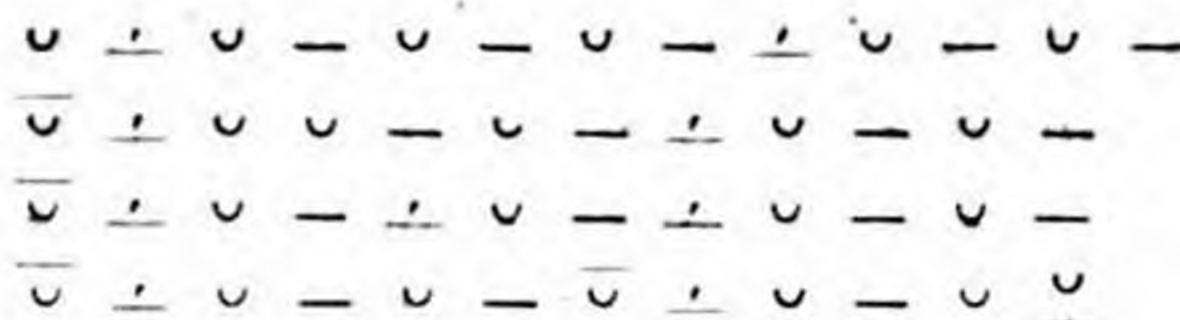
αἶνιγμα παρθένου

ἔξ ἀγριᾶν γνάθων

In den übrigen Versen hatte Heliodor zwar eine richtige Theilung vor sich, verstand es aber nicht dieselben zu zergliedern. Statt nämlich in den Versen

*πεπρωμέναν ἔθηκε μοῖραν μετατρέπειν
ἀνδροφθόρον, οὐδὲ σιγᾷ κατερῶν.
τρόχον μέλος αἰ δὲ Χείρωνος ἐντολαί.
ἐν δασκίοισιν πατήρ, νηλεῖ νόσφ.
δ' οὐδὲν προσαιτέων ἐρθεγξάμαν ἐπί.*

Perioden von folgender Zusammensetzung



zu erkennen, wollte er sie alle mit Zuhilfenahme aller möglichen, oder vielmehr unmöglichen, Freiheiten zu jambischen Trimetern stempeln.¹⁾ Ebenso verkehrt sah derselbe Heliodor in dem Verse

νόμων ἀκούοντες θεόδμητον κέλαδον

einen Trimeter, an dessen Schluss ein Anapäst den regelrechten Jambus vertrete; aber merkwürdiger Weise kehren ähnliche Annahmen in den pindarischen Scholien unter dem Deckmantel des *Πινδαρίζον* und *Ἀλκυαῖζον ἰδίωμα* wieder, wovon ich unten an geeigneter Stelle handeln werde.

Folgten also schon die Grammatiker der ersten Jahrhunderte der Kaiserzeit falschen Versabtheilungen und falschen Analysen der Rhythmen, so dürfen wir uns durch Unrichtigkeiten in den metrischen Scholien Pindars nicht verleiten lassen, denselben ein höheres Alter abzusprechen. Sehen wir uns also dieselben näher an, um aus ihnen eine Vorstellung zu gewinnen von den metrischen Theorien, denen ihre Verfasser huldigten, und daraus vielleicht auch einen Rückschluss auf ihre Abfassungszeit und ihre Quelle zu wagen!

Ueber das System, welches den metrischen Scholien des Pindar zu Grunde liegt. Unseren metrischen Scholien also liegt die Lehre von den 9 *γένη πρωτότυπα* zu Grunde, die wir bei Hephästion ausgebildet vorfinden, die aber wahrscheinlich schon von Heliodor in ganz ähnlicher Weise aufgestellt war. Neben den gewöhnlichen Massen, den Jamben, Trochäen,

1) Priscian leitet diesen Abschnitt mit den Worten ein: Pindarus teste Heliodoro ἀντίστρεψεν, hoc est convertit, rhythmum iambicum hoc modo; Bergk P. L. G. p. 265 ed. I, p. 347 ed. III nahm an, dass Heliodor das Wort ἀντίστρεψεν in einem anderen Sinn als sein Compiler, nämlich in dem der strophischen Responsion gebraucht habe, und Keil ist ihm in dieser Deutung beigeplichtet. Aber da das Wort in der Bedeutung, in der es Priscian gebraucht, ganz gut gebraucht werden konnte, und da dieselbe auch an jener Stelle vortrefflich passt, so sieht man nicht ein, warum man dem lateinischen Grammatiker ein so grobes Missverständniss zur Last legen sollte. Ausserdem wird auch durch dasjenige, was die metrischen Scholien des Pindar von dem ἔθος Πινδαρίζον bemerken, die Richtigkeit der Auff

Anapästen und Daktylen, finden wir also in unseren Scholien auch häufig die Zergliederung in Jonici, Choriamben und besonders in Antispaste, also in Füsse, deren Benennung und Anwendung erst aus dem Beginne der Kaiserzeit datirt. Rhythmen des päonischen Geschlechtes sind ohnehin selten bei Pindar, und werden obendrein von den Metrikern vielfach in das Bereich der Antispaste gezogen; wo sie erkannt sind, werden sie als μέτρα, nicht als ῥυθμοί bezeichnet, wie aus der Benennung δίμετρον παιωνιζόν Ol. II ep. 4, P. II ep. 5, P. V, 11 ep. 11 etc. erhellt. Dieses verdient unsere besondere Beachtung, weil sich eine Zeit lang die einzelnen Schulen der Metriker stritten, ob sie die Päone noch zu den μέτρα zählen, oder, weil sie sich doch nicht in den gewöhnlichen Versen, sondern nur in den melischen Compositionen fänden, als ῥυθμοί den μέτρα gegenüber stellen sollten. In den Scholien zum Aristophanes, die in ihrem Grundstock bekanntlich auf Heliodor zurückgehen, kehren stets die Ausdrücke παιωνιζόν δίῤῥυθμον, τρίῤῥυθμον, τετραῤῥυθμον wieder und nur die byzantinischen Gelehrten haben mit ἢ δίμετρον etc. noch den zu ihrer Zeit geläufigen Ausdruck daneben gesetzt. In unseren pindarischen Scholien aber haben wir dieselbe Terminologie, welche Hephästion befolgt.

Auch in der Vorliebe für dipodische Messung und in der damit zusammenhängenden Annahme von brachykatalektischen und hyperkatalektischen Versen stimmt unser metrischer Scholiast mit Hephästion überein und unterscheidet sich auch hier zu seinen Ungunsten von dem Erklärer des Aristophanes, der z. B. statt dimeter anapaesticus brachycatalectus noch den auf richtiger Analyse beruhenden Ausdruck τρίπουν ἀναπαιστιζόν (schol. zu Pax 938) gebraucht. Jedoch findet sich auch noch bei Pindar ein Anklang an die alte vernünftige Lehre in den schol. zu Ol. V ep. 2 τὸ δεύτερον ἰθυσταλλίζον ἦτοι τρεῖς τροχαῖοι und zu Ol. XIV b, 11, τὸ ια' δακτυλικὴν τριποδία ἦτοι δακτυλιζόν τρίμετρον.

Aber auf der anderen Seite treffen wir in unseren metrischen Scholien manche Bezeichnungen und manche Bemerkungen, die von der Lehre des Hephästion abweichen und aus anderer Quelle stammen. Ich beginne mit den Namen für die einzelnen Oden und deren Theile.

Ueber die Bedeutung
von *περίοδος* und
εἶδος in den metri-
schen Scholien.

Die meisten Gedichte des Pindar zerfallen in *στροφή* *ἀντίστροφος* und *ἐπωδός*; zu *ἀντίστροφος* und *ἐπωδός* ist als Substantiv *περίοδος* zu ergänzen, und dieses Wort finden wir geradezu in dem Sinn von Strophé in den schol. zu Ol. V: *τὸ πέμπτον εἶδος οὐκ ἐπωδίζον εἶναι φασιν, ἀλλ' ἅπλαϊ περίοδοι τρεῖς ἑαυταῖς συμφωνοῦσαι*. Diese Bezeichnungsweise ist dem Hephästion nicht geläufig, der eine Vereinigung von mehreren Kola als ein *σύστημα* im Gegensatz zu einem *ποίημα κατὰ στίχον* zu bezeichnen pflegt. Aber gerade das, was so Hephästion ein System nannte, hiess bei anderen eine Periode, wie bei Dionysius De adm. vi dic. Demosth. c. 50: *εἴτε κατὰ στίχον, εἴτε κατὰ περίοδον, ἣν καλοῦσιν οἱ μουσικοὶ στροφήν* (cf. De comp. verb. XIX p. 212 Sch.) und bei Victorinus I, 16, 4: *nam epodos est tertia pars aut periodus lyricae odes* (cf. I, 16 9 und IV, 3, 33); besonders gebräuchlich aber muss der Ausdruck in der Schule des Heliodor gewesen sein, da ausserordentlich häufig in den Scholien des Aristophanes *περίοδος* in dem Sinne des hephästionischen *σύστημα* steht. Indess war auch den Byzantinern das Wort in dem bezeichneten Sinne nicht fremd; es findet sich bei Tzetzes *Περὶ τραγ. ποιήσ.* v. 15 sq. *Ἡ λέξις αὖ δίχασμα διπλοῦν λαμβάνει*

ὥς πρὸς μέτρον τε καὶ σὺν αὐτῷ περίοδον

und bei Planudes in rhet. gr. ed. Walz V, 510: *στροφή καὶ ἀντίστροφος καὶ ἐπωδὸς συστήματα μέτρων ἐστὶν ἐν λυρικοῖς ποιήμασιν· ἡ μὲν οὖν στροφή ἐστὶν ἡ πρώτη τιθεμένη περίοδος*.

Ein zweiter Ausdruck, der sich nicht in gleichem Sinn bei Hephästion findet, ist *εἶδος*. Ein einzelnes Gedicht wird nämlich von den Erklärern des Pindar

dass jenes Wort *εἶδος* für ein einzelnes Siegeslied erst durch die Byzantiner in Umlauf gesetzt worden sei. Vielmehr beruht die Bezeichnung gewiss auf alter Ueberlieferung, wie schon das Diminutiv *εἰδύλλιον* zeigt, welches sich bereits bei Plinius ep. IV, 14 in der entsprechenden Bedeutung findet. Den Sinn des Wortes hat noch hübsch Triklinios durchblicken lassen, wenn er in den einleitenden Scholien zu Pindar p. 15 Bo. bemerkt: *ὥς ἂν οἱ ἐντυγχάνοντες ἔχοιεν διαγινώσκειν τὰς τε στροφὰς καὶ ἀντιστροφὰς τῶν μελῶν καὶ τὰς ἐπωδούς, καὶ τίνος ἐστὶν εἶδους καὶ μέτρου τῶν μελῶν ἕκαστον*. Das Wort bezog sich also auf das metrische Gewand und wies auf die Form (*εἶδος*) hin, durch die sich ein Gedicht von dem anderen unterschied. In einem ähnlichen Sinn sprechen auch die metrischen Scholien des Aristophanes von *εἶδη ἐτερόστροφα* (Nub. 263, Pax 382), *εἶδη ἀλλοιόστροφα* (Pax 942) und *εἶδη κατὰ σχέσιν* (Vesp. 1441). Bei Pindar geht wohl die Bezeichnung der einzelnen Lieder als *εἶδη*, wie Böckh t. II, praef. XXXI vermuthet hat, auf die Thätigkeit des Eidographen Apollonius zurück, der nach dem Et. M. die Gedichte nach den verschiedenen Tonarten ordnete. Wir finden davon noch eine unklare Erinnerung in einem Scholion zu Is. IV init.: *οὐκ αἰτιατέον δὲ τοὺς διατάξαντας τὸν Πίνδαρον. οὐ γὰρ κατὰ χρόνους συνέταττον αὐτὸν ἀλλὰ κατὰ τὰ εἶδη*; ich nenne dieses eine unklare Erinnerung, weil die Epinikien in der Reihenfolge, wie sie uns vorliegen und schon den alten Scholiasten vorlagen, weder nach der Zeit noch nach den Tonarten (*εἶδη*), sondern im Wesentlichen nach der Würde der Sieger und dem Werthe der einzelnen Kampfspiele geordnet sind. Höchstens könnte man annehmen, dass die Lieder, welche die Siege in ein und derselben Kampfesart verherrlichten, nach den *εἶδη* jenes Apollonius gestellt worden seien; aber selbst dieses ist nicht gewiss, und wahrscheinlich haben die Ordner der erhaltenen Diorthose des Pindar die jedenfalls früher gedichtete 5. istsmische Ode an Phylakidas erst nach der 4. gesetzt, weil sie sich, wie bereits Hephästion in den Scholien vermuthete, durch die missverstandenen Worte in Is. V, 2: *δεύτερον κρατῆρα Μοισαίων μελέων ζίοναμεν* täuschen liessen.

keiten und von einzelnen Versen, denen wir sonst nirgends in der uns erhaltenen Literatur oder doch wenigstens nicht im Hephästion und dessen Erklärern begegnen. Da werden wir zuerst durch unsere Scholien unterrichtet über ein *ιδίωμα* oder *ἔθος Πινδαριζόν*, das darin bestehen soll, dass in einem trochäischen Vers statt des letzten Trochäus ein Jambus gesetzt ist. So heisst es von Ol. VI ep. 3:

Πολλὰ δὴ πολλαῖσιν Ἑρμᾶν εὐσεβέως

Στησιχόρειον τῷ Πινδαριζῷ ιδιώματι ὁ γὰρ τελευταῖος ἀντὶ τροχαίου ἱαμβον ἔχει von Ol. XII, 5:

Νᾶες, ἐν χέρσῳ δὲ λαιψηροὶ πόλεμοι

Στησιχόρειον Πινδαριζῷ ἔθει ἱαμβον γὰρ ἔχει ἐν τῇ τελευταίᾳ χώρᾳ, und von Ol. XI, 5:

Ὑστέρων ἀρχαὶ λόγων τέλλεται

τροχαῖζόν τρίμετρον βραχυκατάληκτον εἰς ἱαμβον καταλήγον Πινδαριζῷ ἔθει τοῦτο γὰρ ἐν τοῖς τροχαῖζοῖς ἔθος αὐτῷ vergl. schol. zu Ol. VI ep. 12, XI ep. 7, XII ep. 8, Is. II ep. 5, IV (V) 2, ep. 5, und cod. Harleianus im Gaisford'schen Hephästion p. 328. Viel ist mit dieser pindarischen Eigenthümlichkeit nicht gewonnen, doch sie für eine müssige Erfindung der Byzantiner zu halten ist schon deshalb nicht gerathen, da sich bereits Heliodor, wie wir sahen (S. 135), mit ähnlichen *ἄτακτα* des Pindar beschäftigte. Dem pindarischen *ιδίωμα* stellt sich ein alkmanisches zur Seite, wofür folgende Beispiele in den Scholien angeführt sind: N. VI ep. 9:

ἔπαιψε λάθαν Σωκλείδα

δειὸν ἔχει ἀτάκτως, so sieht man, dass unter der alkmanischen Eigenthümlichkeit eine iambische Dipodie, deren zweiter Fuss einen Spondeus bildete, verstanden wurde. Es hängt damit wohl die Verkehrtheit zusammen, mit der Plotius IV, 16 in dem äschyleischen Vers

μέλει φόβῳ δ' οὐχ ὑπνώσσει ζέαρ

ein 'trimetrum iambicum brachycatalectum colurum, quod Alcmanicum nuncupatur' erkannte; aber sonst nirgends, so viel ich weiss, ist von dieser Eigenthümlichkeit des Alkman die Rede, und das ist der Grund, wesshalb ich glaube, dass auch zu den nemeischen Oden dem Triklinios alte metrische Scholien oder doch kurze Bemerkungen zu einzelnen Versen vorlagen.

Ausserdem begegnen uns nun in den Scholien eine Reihe sonst unbekannter Namen einzelner Verse; mehrere derselben sind von Pindar selbst benannt, doch in der Art, dass man daraus die Kenntniss auch noch anderer Gedichte des Pindar, speciell der Enkomien, voraussetzen muss, so das Πινδαριζὸν ἀμφιλείπεις N. XI, 1:

— υ — — — υ υ — υ υ — — — υ —

Ἡαῖ Ρέας, ἃ τε πρυτανεῖα λέλογχας Ἑστία

sodann das Πινδαριζὸν ἐγκωμιολογιζὸν Is. V, 1:

— υ — υ — υ υ — υ υ — —

Μᾶτερ Ἀλίου πολυώνυμε θεία

dasselbe in der hyperkatalektischen Form P. I, 4 (cf. Is. I, 6):

Τᾶς ἀκούει μὲν βάσις ἀγλαΐας ἀρχά·

und in der katalektischen P. I, 7:

Ἀμβολὰς τεύχης ἐλελιζομένα.

Ferner ein anderes Πινδαριζὸν ἐγκωμιολογιζὸν P. IX ep.

durch Erweiterung des vorletzten Jambus zu einem Daktylus entstanden sein liess. Ausserdem werden noch als pindarisch drei antispastische Metra bezeichnet, nämlich ausser dem von Hephästion p. 84 G. erwähnten *ἐνδεκασύλλαβον* (cf. Is. VII [VIII] 1) noch ein *Πινδαρικὸν ἀντισπαστικόν* P. VI, 9:

ο — — ο — ο — ο — ο —

Ἀπολλωνία τετείχισται νᾶπα

und ein *Πινδαρικὸν ἀντισπαστικὸν ἀπὸ τροχαίου εἰς τροχαῖον* P. II ep. 7:

ο ο ο — ο ο — — ο — ο —

Πολεμίων χαμάτων ἐξ ἀμαχάνων.

Nach anderen Dichtern sind in den Scholien benannt das oft (Ol. III, 9, VI ep. 14, VII ep. 13 etc.) erwähnte *Στησιχόρειον*, was aus drei oder zwei (Is. I ep. 11) Epitriten bestund, sodann das *Ἰλκμαιώνιον δεκασύλλαβον* (cf. Bergk P. L. G.³ p. 852) Ol. XIV b, 3

ο — ο — — ο ο — ο ο

das *ὀκτασύλλαβον Σαπφικόν*¹⁾ P. I, 3

— ο — — — ο ο —

das *Ἰππωνάκτειον* Ol. I ep. 9 (cf. Servius 8, 1)

— — ο ο — ο

das *Ἀνακρεόντειον ἐκ διπλοῦ (δευτέρου vulgo) πενθήμεμεροῦς καὶ [ιαμβικῆς] συλλαβῆς* N. VII, 7

ex cod. Vrat. A zu Ol. I, 9 habe ich ohnehin ganz bei Seite gelassen, da hier zweifelsohne Ἀλκμανιζόν aus Ἀλκαῖζόν verderbt ist.

Weit mehr verdienen aber diejenigen Bezeichnungen unsere Aufmerksamkeit, welche nicht aus der Lehre der Metriker, sondern aus der Schule der Rhythmiker und Musiker stammen. Ich beziehe mich dabei weniger auf die vielen προσοδιαζά, welche die Scholien anführen, als auf die verschiedenen Arten der erwähnten περίοδοι. Denn wenn die Scholien ausser den gewöhnlichen aus Hephästion p. 89 G. und Aristides p. 39 M. bekannten θυθμοὶ προσοδιαζοί auch noch verschiedene τρίμετρα προσοδιαζά wie

— υ υ — υ υ — — — υ — Ol. VIII, 6

— υ — — — υ υ — υ υ — Ol. III, 5 und ep. 3

— — υ υ — υ υ — — — υ — Ol. III, 3, VII ep. 2, VIII ep. 1

aufzählen, so liegt diesen Benennungen kaum eine alte Ueberlieferung zu Grunde; sondern weil man häufig den θυθμὸς προσοδιαζός noch mit epitritischen Füßen verbunden fand, so scheint man sich erlaubt zu haben, ebenso von prosodischen wie von anapästischen Trimetern zu sprechen. Aber die verschiedenen Benennungen der περίοδοι sind schon desshalb keine Fictionen der Byzantiner, weil sie zum Theil von denselben gar nicht mehr verstanden wurden. Ich gebe im Folgenden zunächst ein Verzeichniss der in den Pindarscholien vorkommenden Perioden:

υ — — υ — υ — Ol. IV ep. 9 περιοδιζόν διπλοῦς τροχαῖος ἀρχομένου
λάμβου; cod. Vrat. A zu Ol. I, 10 τροχαῖζόν, περίοδος
ἀπὸ λάμβου; cf. Is. VII (VIII) 7.

— υ — υ — υ υ — Ol. IX, 10 περιοδιζόν ἢ ἐπίτριτος τροχαῖος, N. X, 6
περίοδος τροχαῖζή ἐπίτριτος ¹⁾, cf. Ol. IV ep. 11, VIII,
1, Is. I, ep. 6 etc.

υ υ υ — υ υ — υ — N. IV, 12 περίοδος λαμβιζή ἀπὸ βακχείου.

1) Bö

- ∪ — ∪ — — ∪ — P. V, 2 περιοδικὸν ἢ λέγεται διπλοῦς ἱαμβος.
 ∪ — ∪ — — ∪ — ∪ Ol. II, 1 περιοδικὸν ἦτοι δύο ἱαμβοὶ καὶ δύο τροχαῖοι,
 Ol. IV ep. 8 περιοδικόν· οἶον ἱαμβος διπλοῦς καὶ ἐξ
 ἀρχῆς καὶ ἐκ τέλους ἀρχόμενος (fort. ἀρχομένοις). ¹⁾
 ∪ — ∪ — — ∪ — ∪ — — P. V ep. 6 περιοδικὸν ἢ λέγεται διπλοῦς ἱαμβος.
 ∪ ∪ — ∪ — — ∪ — ∪ ∪ — ∪ Ol. XIII, 5 περιοδικὸν ἱάμβοις καὶ τροχαίοις,
 in append. Trichae διπλῇ περιόδῳ καὶ
 διπλοῦς ἱαμβος ἀρχόμενος.
 — ∪ — ∪ ∪ — ∪ — N. IV, 6 περίοδος, διπλοῦς τροχαῖος, cf. P. VIII ep. 4.
 ∪ ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪ — Ol. VII ep. 6 περιοδικόν, διπλοῦς τροχαῖος.
 — — ∪ ∪ — ∪ ∪ — P. XII, 1 und 2 περίοδος δωδεκάσημος, cf. schol.
 Aristoph. Pax 775.
 — ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ ∪ — N. X, 3 περίοδος ἢ ἱαμβέλεγος.
 ∪ ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ — — ∪ — P. XI ep. 4 u. 5 περίοδος ἐξ ἱάμβων καὶ
 τροχαίων.
 — ∪ ∪ — ∪ — — ∪ — ∪ — ∪ — N. VII, 4 περίοδος δευτέρα καὶ ἡ μὲν
 πρώτη ἀπόδοσις ἐστὶ μέσος ἱαμβος, ἡ
 δὲ δευτέρα διπλοῦς ἱαμβος.
 ∪ — — ∪ — ∪ — ∪ ∪ ∪ — Ol. I, 16 schol. cod. Vrat. A: περίοδος ἀπὸ
 ἱάμβου καὶ καλεῖται βακχεῖος ἀπὸ τροχαίου. ²⁾

Fragt man, was sich die Byzantiner dabei unter Periode gedacht haben, so geben sie selbst uns darauf Antwort. Wir haben nämlich bei Tzetzes De met. Pind. eine Definition, welche mit der Bestimmung des Aristides p. 38 M. und Hephästion p. 123 G. übereinstimmt; sie steht pag. 64 Cr.

Περίοδον δὲ γίνωσκε τριῶν ποδῶν τι κόμμα

ἡ διαφόρων σύνθεσις ποδῶν κατὰ τοὺς ἄλλους.

und wiederholt diese weitläufig p. 87:

ἔστι δὲ ἡ περίοδος τριῶν πόδων σοι μέτρον
πολλάκις καὶ τεσσάρων γε, εἰ τελειοῖ τὸ κῆλον,
ἐκ διαφόρων δὲ ποδῶν περίοδος ὑπάρχει
δακτύλου ἀναπαίστου τε, ἰάμβου καὶ τροχαίου.

Damit stimmt auch der metrische Scholiast zu Ol. IX, 10 überein, wenn er von dem τροχαῖζόν ἐπίτριτον sagt: περιοδίζον δὲ διὰ τὸ μίσγεσθαι ἰάμβοις, und in gleicher Weise heisst es in einem byzantinischen Scholion zu Eurip. Hec. 441: καλεῖται περίοδος διὰ τὸ συγχεῖσθαι ἐκ τροχαϊκῆς καὶ ἰαμβικῆς συζυγίας. Die Byzantiner also gewöhnten sich daran, unter Periode schlechthin ein aus verschiedenen Füßen gemischtes Kolon zu verstehen, und in manchen der oben zusammengestellten Fälle hat es allerdings den Anschein, als ob die Grammatiker, wenn sie mit ihrem Apparat von Antispasten, Choriamben etc. nicht ausreichten, zu dem nie fehlenden Namen περίοδος ihre Zuflucht nahmen. Aber das Wort Periode hatte doch ursprünglich eine andere, rhythmische Bedeutung, die auch im Mittelalter nicht ganz in Vergessenheit gerieth, und man könnte so leicht vermuthen, dass in jenen Namen der verschiedenen Perioden noch eine Erinnerung an die zusammengesetzten Takte, die dem Vortrag der pindarischen Lieder zu Grunde lagen, enthalten sei. Aber abgesehen von der Frage, ob die Durchführung eines gleichen Taktes bei den pindarischen Oden überhaupt möglich ist, sind die Erwähnungen solcher Perioden in den Scholien viel zu selten und viel zu sehr mit Verkehrtheiten und Missverständnissen angefüllt, als dass sich darauf irgend etwas bauen liesse. Es scheint nämlich nur derjenige, welcher die metrischen Scholien verfasste, neben den bei den Metrikern üblichen Namen der einzelnen Kola auch noch einige rhythmische oder musikalische Benennungen gekannt und dieselben theils neben den metrischen, wie zu N. IV, 6 περίοδος διπλοῦς τροχαῖος ἢ Γλυκύνειον, theils allein, wenn ein metrischer Namen fehlte, angewandt zu haben.

Nach allem dem dürfen wir das Resultat unserer Untersuchung in folgenden Sätzen zusammenfassen: die erhaltenen metrischen Scholien zu Pindar rühren in ihrer jetzigen Form von schlecht unterrichteten Grammatikern her, und zwar die zu den olympischen und zur ersten

pythischen Ode im Wesentlichen von einem älteren, sicher vor Tzetzes lebenden Gelehrten, die übrigen von Triklinios; jene Redaktoren benützten aber ältere metrische Bemerkungen, in denen nicht Kolon für Kolon analysirt, sondern nur besondere Eigenthümlichkeiten hervorgehoben und die Namen einzelner Verse verzeichnet waren; diese Bemerkungen gingen über das Mass der metrischen Kenntnisse, die in dem Handbuch des Hephästion enthalten sind, hinaus, sie umfassten neben metrischen Angaben auch noch einige musikalische Benennungen, gehörten aber sicherlich erst der Zeit nach Heliodor an; dass sie wenigstens zum Theil auf das Buch des Drakon zurückgingen, der in der vorhadrianischen Zeit (s. Westphal Metrik² I, 123) lebte und nach Suidas ein Buch *Περὶ τῶν Πινδάρου μελῶν* schrieb, ist nicht unwahrscheinlich, lässt sich aber in keiner Weise beweisen.

Aeltere metrische
Bemerkungen über
die Vereinigung
mehrerer Kola zu
einer Periode.

Suchen wir uns weiter über die Ueberlieferung der pindarischen Verstheilung zu unterrichten, so sind wir zunächst auf einige Angaben in den älteren sachlichen Scholien und auf zerstreute Notizen über pindarische Verse bei den alten Grammatikern angewiesen. Was den ersten Punkt anbelangt, so lesen wir in den Scholien zu Ol. IX, 125 und 134 und zu Ol. X, 24 die viel besprochenen Worte: *Τὰ δύο μία ἐστὶ περίοδος*, an letzter Stelle mit dem näheren Zusatz *περίοδος ἰς συλλαβῶν*. Zu *τὰ δύο* ist natürlich *κῶλα* zu ergänzen, und irgend ein alter Grammatiker wollte also mit jenen Worten andeuten, dass Ol. X, 24 die beiden Kola

*Πελώριον ὁρμάσαι κλέος ἄ-
νῆρ θεοῦ σὺν παλάμῃ*

und Ol. IX, 134 die beiden

*οἶος ἐν Μαραθῶνι συ-
λαθεὶς ἀγενείων*

in einen Vers oder in eine Periode zu vereinigen seien. Was hingegen der Scholiast an der ersten Stelle gewollt habe, kann nicht so bestimmt und sicher angegeben werden, da die Worte *Τὰ . . μία ἐστὶ περίοδος* lückenhaft sind und man auch über die Versabtheilung, die derselbe vor Augen hatte, in Zweifel sein kann; wahrscheinlich jedoch bezog sich seine

*Λαμπρομάχου μί-
τραισιν, ὅτ' ἀμφότεροι κράτησαν.*

Sehen wir uns die Stellen näher an, so muss es vor allem auffallen, warum an den beiden ersten der Scholiast nicht seine Berichtigung gleich bei der ersten Strophe angebracht hat; denn dorthin oder in die metrischen Vorerinnerungen gehörte doch offenbar eine derartige Bemerkung. Aber in der ersten Strophe hängen die betreffenden Kola nicht durch dasselbe Wort zusammen, und es ist also offenbar, dass an allen jenen drei Stellen der Scholiast an der Zerreißung eines Wortes durch den Versschluss Anstoss nahm. Indessen auch so bleiben jene Worte leicht hingeworfene Bemerkungen, einmal weil in Ol. IX die Kola 134 und 135 ganz gleich wie die vorausgehenden gebaut sind und somit die Vereinigung von 134 und 135 zu einer Periode auch die gleiche Verbindung von 132 und 133 und von 130 und 131 hätte nach sich ziehen sollen, und dann weil sich durch die hergebrachte Kolentheilung auch noch an anderen Stellen jener Oden in dem gleichen Vers nämlich Ol. IX, 50, 66, 150; Ol. IX, 83, 167; Ol. X, 124 Wortbrechungen ergaben. Auch hinter dem Worte *περίοδος* versteckt sich kaum eine tiefere Einsicht des Scholiasten; denn er hatte dabei weder die Bestimmung des Victorinus I, 13, 8, dass jeder die Länge eines Hexameters überschreitende Vers eine Periode sei, vor Augen — denn seine Perioden bleiben hinter diesem Maass zurück — noch scheint er die Periode in dem Sinne eines aus mehreren Kola bestehenden in sich abgerundeten Ganzen gefasst zu haben; denn sonst hätte er in der Wiederherstellung von Perioden viel weiter gehen müssen. Er wird sich daher unter Periode kaum etwas anders gedacht haben als jene metrischen Scholiasten, von denen wir oben (S. 145) gehandelt haben, nämlich einen längeren aus verschiedenen Füßen gemischten Vers.

Aehnliche Bemerkungen über Vereinigung von mehreren Kola zu einem Vers bei anderen Schriftstellern.

Diese Bemerkungen über die Vereinigung zweier Kola zu einer Periode oder umgekehrt von der Theilung einer Periode in mehrere Kola stehen aber nicht vereinzelt in der alten Literatur. Wir können sie ergänzen und erläutern durch die metrischen Scholien des Aristophanes, welche in ihrem Grundstock und in ihrem gelehrten Details bekanntlich auf den Metriker

Heliodor zurückgehen. Auch hier gab die Wortbrechung den Grund zur Vereinigung ab in Pax 784:

ἀντιβολῇ μετὰ τῶν παί-
δων χορεῦσαι.

schol.: τινὲς δὲ συνάπτουσι τὸ ἦ καὶ θ' καὶ γίνεται ἐγκωμιολογικὸν εἰς διπενθημιμερές, ὃ καὶ ἄμεινον.

Pax 785: μήθ' ὑπάκουε μήτ' ἔλ-
θης συνέριθος αὐτοῖς,
ἀλλὰ νόμιζε πάντας

schol.: τὰ ἐξῆς ἰ' ια' ιβ', ὡς μὲν κεκώλισται, ἔστι χορίαμβος ἐφ'θημιμερής, συνῆπται δέ· δύναται δὲ τὸ α' αὐτῶν μετατεθῆναι ἐκ τῆς ἐξῆς συλλαβῆς, τὰ δὲ λοιπὰ ἐνωθῆναι, woraus sich also folgende ungeschickte Fassung ergab:

μήθ' ὑπάκουε μήτ' ἔλθης
συνέριθος αὐτοῖς, ἀλλὰ νόμιζε πάντας.

Av. 1266: τῇδε βροτὸν θεοῖ-
σι πέμπειν καπνόν.

schol.: ἔν τισι δὲ δύο κῶλα συνῆπται ταῦτα.

Aber vielfach finden wir auch Bemerkungen über Theilung und Vereinigung von Kola, ohne dass Wortbrechung mit im Spiel gewesen sei, so

Ran. 856: ἦ που δεινὸν ἐριβρεμέτας | χόλον ἔνδοθεν ἔξει,
ἦνίξ' ἄν ὀξυλάλου περ' ἔδῃ | θήγοντος ὀδόντας
ἀντιτέχνου· τότε δὴ | μανίας ἀπὸ δεινῆς
ὄμματα στροβήσεται

An anderen Stellen des Aristophanes weisen die verschiedenen Scholien auf eine Verschiedenheit in der Zusammenziehung und Theilung der Kola hin; so hatte Pax 585 ff.

*δαιμόνια βουλόμενος
εἰς ἄγρὸν ἀνερπύσαι
ἦσθα γὰρ μέγιστον ἡμῖν
κέρδος, ὃ ποθουμένη.*

der jüngere Scholiast die Kola so getheilt vor sich, wie wir sie eben hingeschrieben haben; der ältere im cod. V hingegen hatte nur zwei Verse, einen päonischen und einen trochäischen Tetrameter. Ebenso waren Pax 655 die Worte:

*ταῦθ' ἀπαξάπαντα νυνί
τοὺς σεαυτοῦ λοιδορεῖς.*

nach den jüngeren Scholien in zwei Kola getheilt, während die Analyse im cod. V.: *ἐν ἐκθέσει στίχος τετράμετρος καταληκτικὸς τροχαϊκός* auf eine Vereinigung der beiden Glieder hinweist. Auch in den Ritten v. 911 und 939, wo die jüngern Scholien die Theilung

*ἐμοῦ μὲν οὖν | ἐμοῦ μὲν οὖν.
βουλόμενος ἐ-
σθίων ἐπαποπνιγείης.*

vor sich hatten, hatte der Scholiast des cod. V. eine andere Theilung, indem bei ihm der erste Vers in zwei gleiche Kola getheilt, die beiden letzten Kola hingegen in einen Vers vereinigt waren. An anderen Stellen, wie Eq. 229:

*Ἀλλότρια τοίνυν σοφίζει
καί σε φανῶ τοῖς πρυτάνεσιν
ἑδεκατεύτους τῶν θεῶν ἰ-
ρὰς ἔχοντα κοιλίας.*

ist bloß die Möglichkeit einer Zusammenziehung in den Scholien angedeutet: *τὰ δὲ τέσσαρα ἐναλλάξ ἀκατάληκτα καὶ κατάληκτα καὶ μήποτε εἰσὶ δίστιχα τετράμετρα καταληκτικά* und in ganz ähnlicher Weise in den Scholien zu Acharn. 1007.

Auch im Plautus unterscheiden sich häufig die Recensionen des Mailänder Palimpsestes und der übrigen Handschriften dadurch, dass die eine die K

fehlen uns leider dort alte Scholien, so dass es in vielen Fällen schwer ist, auch nur muthmasslich anzugeben, ob Plautus und seine ältesten Redaktoren kleine Kola oder längere Verse beabsichtigt haben.

Angaben über längere zusammengesetzte Verse des Pindar und anderer Dichter.

Kehren wir zu Pindar zurück, so weisen uns auch vereinzelte Angaben über pindarische Verse auf eine ehemalige Vereinigung mehrerer Kola hin. So erwähnen Hephästion p. 96 und Plotius XI, 8 ein μέτρον Πινδαριζόν

— — — — —

ὅς καὶ τυπεῖς ἀγνώ πελέκει τέκετο ξανθὰν Ἀθάναν.

dessen katalektische Form wir zweimal in den Handschriften des Pindar in 2 Kola getheilt finden, nämlich Is. I ep. 1:

παῖδα θρασεῖαι τὸν ποτε Γηρυόνα
φρίξαν κύνες

und Is. VI, 11:

σωτῆροι πορσαίνοντας Ὀ-
λυμπίῳ Αἴγιναν κατὰ.

Aehnlich verhält es sich mit dem in den Scholien zu N. XI, 1 erwähnten Πινδαριζὸν ἀμφιλειπές

— — — — —

Παῖ Ρέας ἃ τε πρυτανεῖα λέλογχας Ἑστία,

das P. IX ep. 6 in 2 Kola getheilt ist:

ἐξερωτᾷς, ἃ ἄνα, κύ-
ριον ὅς πάντων τέλος.

Auch das nach dem Comiker Platon benannte Πλατωνιζόν (s.

καὶ παρὰ Κασταλία
πατέρα τε Δαμάγητον ἄδοντα Δίκα.

Und ebenso ist ein dem Ἀρχιλόχειον,

— — — — —
Ἐρασμονίδη Χαρίλαε· χρῆμά τοι γελοῖον·

und dem prosodiacum hyporchematicum des Plotius XI, 10

— — — — —

nahe verwandtes Metrum in den Handschriften des Pindar Ol. V, 4

Ὠκεανοῦ θύγατερ
καρδία γελανεῖ

in zwei Kola zerschnitten.

Auch hier nun gilt das, was wir bei Pindar sahen, in gleicher Weise von den übrigen Dichtern. Ich begnüge mich nur einiges aus dem reichen Material herauszuheben. Ein bekanntes, öfter von den Metrikern und insbesondere von Hephästion p. 98 erwähntes Metrum ist das *Εὐριπίδειον*

oder — — — — —
— — — — —

in den Handschriften der Dramatiker findet sich dasselbe aber in der Regel in zwei Kola zertheilt, wie im Oed. R. 198:

τέλειν γὰρ εἴ τι νῦν ἄφῃ,
τοῦτ' ἐπ' ἡμαρ ἔρχεται

und Nub. 111 4: χωρεῖτε νῦν· οἶμαι δέ
σοι ταῦτα μεταμελήσειν.

Selbst das *ἐγκωμιολογικόν*, das bei Pindar in der Regel in eine Zeile zusammengeschrieben ist, ward Pax 784:

ἀντιβολῇ μετὰ τῶν παί-
δων χορεῦσαι

wahrscheinlich die 2 ersten von Anfang an einen Vers ¹⁾ und das dritte die clausula der Strophe bildete, welche ohnehin ganz gewöhnlich mit dem vorausgehenden Vers zusammengeschrieben ward. Kurz je weiter hinauf wir die Lehre der älteren Grammatiker von den zusammengesetzten Metra (*μέτρα σύνθετα* und *ἐπισύνθετα*) verfolgen, desto mehr Anzeichen finden wir von einer ehemaligen Vereinigung mehrerer Kola zu einem Vers, und selbst bei einem byzantinischen Grammatiker begegnet uns noch ein Hinweis auf dieses Verhältniss, nämlich bei Tzetzes *Περὶ Πινδ. μέτρων* p. 63 Cr.

*εἰς δὲ μῆζιστοί τινες καὶ ὑπὲρ μέτρον στίχοι
ὡς διηροῦσθαι καὶ πολλοῖς τοῖς παλαιάτοις δῖχα.*

Verschiedene Ansichten über Theilung und Vereinigung von Versen in verschiedenen Zeiten.

Jenes Schwanken in der Vereinigung und Theilung der Kola spiegelt sich wider in den Abweichungen der verschiedenen Recensionen der lyrischen Dichtungen und den von mir zusammengestellten Zeugnissen der Scholiasten und Metriker. Im Allgemeinen kann man hier wohl den Satz aufstellen, dass man in der Anfangszeit der alexandrinischen Epoche noch längere Verse liebte, dass man aber später in der Zertrümmerung der Perioden immer weiter ging, bis dann hie und da sich wieder eine Reaction gegen jenes Streben geltend machte. Den Hauptbeweis für diese Annahme liefern uns die alexandrinischen und römischen Dichter. Dem Callimachus werden mehrere, zum Theil nach ihm benannte Verse zugeschrieben, welche über die später normirte Grösse eines *στίχος* hinaus gingen und aus mehreren Kolen bestunden, nämlich:

— ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — pentametrum trochaicum, Hephästion p. 38.

— ∪ ∪ — — ∪ ∪ — — ∪ ∪ — — ∪ ∪ — ∪ — — pentametrum choriambicum, Heph. p. 57, Plot. V, 11, Servius V, 4.

∪ — ∪ — — | — ∪ — ∪ — — Victor. IV, 1, 20.

— ∪ — ∪ ∪ — ∪ | — ∪ — ∪ — — Victor. IV, 1, 27.

längere Verse zugeschrieben, an deren Stelle die Späteren gewiss mehrere Kola gesetzt hätten, so dem Simmias und Philicus das hexametrum choriambicum (Heph. 58)

— υ υ — — υ υ — — υ υ — — υ υ — — υ υ — υ — —

und dem Simmias allein das sogenannte *Σιμμιαζόν* (Heph. 66)

— — — υ υ — — υ υ — — υ υ — — υ υ — υ — —

Gewiss lebte auch in jener Zeit Boiscus aus Kyzikus, der sich nach Juba oder vielmehr Heliodor (s. Rufinus I, 28, Plotius IV, 34, Victor. II, 4, 30 und Anonym. in Endlicher's Anal. gram. p. 521) rühmte ein neues Metrum, den jambischen Oktameter, erfunden zu haben:

*Βοῖσκος ὡπὸ¹⁾ Κυζικοῦ, παντὸς γραφεὺς ποιήματος, τὸν ὀκτάπουν
εὐρὼν στίχον Φοῖβῳ τίθησι δῶρον.*

Denn in einen Vers müssen nach dem klaren Wortlaut der Stelle des Victorinus²⁾ die acht jambischen Syzygien, welche Boiscus noch mit dem alten Namen *πούς* d. i. *πούς σύνθετος* bezeichnete, zusammengefasst werden, wiewohl schon Rufinus I, 17, indem er *πούς* in der später ausschliesslich herrschenden Bedeutung von *πούς ἁπλοῦς* nahm, die Sache so darstellt, als habe Boiscus den jambischen Tetrameter erfunden.

Auch unter den älteren lateinischen Dichtern hat Plautus die Bildung längerer Verse geliebt; denn weit entfernt sich an die kleinen päonischen *δίβρυθμα* und *τρίβρυθμα*, welche die Grammatiker bei Aristophanes herstellten, zu halten, ging er sogar noch über den tetrameter creticus hinaus und dichtete kretische Hexameter, deren Existenz durch Personentheilung und handschriftliche Ueberlieferung bei Plautus hinlänglich gesichert ist.

In der späteren Zeit hingegen, namentlich in der römischen Kaiserzeit, herrschte bei den Dichtern entschieden die Vorliebe für kleinere Verse

des Seneka, die kretischen Dimeter des Serenus (s. Diomedes p. 518 K.) und die daktylischen *πενθημιμερῇ* des Ausonius (Profess. Burd. X), und so lässt sich auch die Verkehrtheit begreifen, mit der Avitus nicht ein einzelnes Lied, sondern ein ganzes Buch in jambischen Dimetern schrieb (cf. Terentianus v. 2448). Jene Zerlegung der Periode in ihre Kola und die damit verbundene Vorliebe für kleine Verse übte aber auch auf die metrischen Grundsätze jener Dichter einen Einfluss aus, welche noch nach dem Vorbild älterer längere Verse dichteten. Für den Versschluss galt es nämlich von jeher als ein feststehender Grundsatz, dass er regelmässig mit einem Wortschluss verbunden sein müsse; nachdem man aber in den grammatischen Schulen angeleitet wurde, die Glieder eines Verses abzusondern, und nachdem selbst die Dichter vielfach einzelne Kola wie selbstständige Verse behandelten, machte man es sich zur Regel in der Commissur der Kola, selbst der kleineren, ebensogut wie am Schlusse der Verse Wortbrechung zu vermeiden. Das ist der Standpunkt, von dem die regelmässigen Cäsuren bei Horaz betrachtet werden müssen, von denen ich in meiner Abhandlung über die Verskunst des Horaz gehandelt habe.

Diese kurze Abschweifung auf diese bisher zu wenig beachteten Unterschiede der metrischen Lehre und Praxis war veranlasst durch die Vorschrift der Pindarscholien über die Vereinigung von 2 Kolen zu einer Periode, und führt uns zu der auf diesem Gebiete bis in unsere Zeit massgebenden Thätigkeit des alexandrinischen Grammatikers Aristophanes von Byzanz.

Ueber die Theilung
der pindarischen
μέλη in Kola durch
Aristophanes von
Byzanz.

Ueber diese haben wir das Hauptzeugniss bei Dionysius von Halikarnass, der in seinem Buche De comp. verb. c. 22 bei Besprechung der harten Fügungen der Glieder eines pindarischen Dithyrambus bemerkt: *κῶλα δέ με δέξαι νυνὶ λέγειν οὐχ οἷς Ἀριστοφάνης ἢ τῶν ἄλλων τις μετριζῶν διεκόσμησε τὰς ᾠδὰς*, und dass sich die gleiche Thätigkeit des Aristophanes auch noch auf andere Lyriker erstreckte, ersieht man aus dem, was derselbe Rhetor l. l. c. 26 von den *μέλη* des Simonides bemerkt: *γέγραπται δὲ κατὰ διαστολὰς οὐχ ὧν Ἀριστοφάνης ἢ ἄλλος τις κατεσχεύασε κῶλων, ἀλλ' ὧν ὁ πεζὸς λόγος ἀπαιτεῖ*. Einer ähnlichen Aufgabe muss sich bei dem

Comiker Aristophanes der jüngere Grammatiker Heliodor unterzogen haben; denn mit Bezug darauf lesen wir in der subscriptio des Friedens und der Wolken: *κεκώλισται ἐκ τῶν Ἡλιοδώρου*.

Diese Angaben scheinen dahin zu führen, dass die Zerlegung der *μέλη* in Kola nicht von der Hand des Dichters, sondern von der eines Grammatikers herzurühren pflegte, und wir wollen daher zunächst uns noch nach weiteren Zeugnissen zur Unterstützung dieses Satzes umthun.

Die lyrischen Gedichte waren von der Hand der Dichter nicht, oder doch nicht immer, in Kola getheilt.

Das hauptsächlichste Zeugniss aber liegt in der offenkundigen Verkehrtheit, mit der vielfach bei Pindar und mehr und weniger auch bei den Tragikern und Aristophanes die Kola festgestellt sind; denn da es ganz und gar unglaublich ist, dass jene klassischen Meister so oft eine klaffende Rede zugelassen haben, wie man nach der überlieferten Kolentheilung annehmen müsste, so ist damit auch der Stab über die Richtigkeit und die Authencität jener Theilung selbst gebrochen. Eine Zusammenstellung von derartigen Verkehrtheiten wird mir aber gern jeder erlassen, da ja auch diejenigen, die an der Zerlegung der Strophen in Kola festhalten, solche entstellende Hiatus nicht zulassen, sondern durch zum Theil weit gehende Aenderungen der überlieferten Kolentheilung zu entfernen suchen. Einen besonders interessanten Beleg aber für den späteren Ursprung der Kolentheilung bei Pindar bietet die 14. olympische Ode. Dieselbe ist in den Handschriften an der richtigen Stelle in zwei Theile zerlegt; da aber die Alten wegen einiger Verderbnisse in jenen Theilen nicht mehr Strophe und Antistrophe zu erkennen vermochten, so haben sie dieselben als zwei verschiedene Perioden angesehen und die eine in 18 und die andere in 17 Kola zerlegt. Jetzt, wo durch den Scharfsinn Got. Hermanns die Responsion wieder hergestellt ist, können wir uns an diesem Beispiel überzeugen, dass ehemals wohl das Ende der Strophen, nicht aber auch das der einzelnen Kola bezeichnet war.

Ferner zeigen die Abweichungen in der Kolentheilung verschiedener Recensionen und verschiedener grammatischer Schulen, dass dieselbe vornehmlich von dem Ermessen der Redaktoren abhing. Ich übergehe hier die handschriftlichen Abweichungen bei Pindar, bei dem sie ohnehin sehr spärlich sind (s. S. 132), und bei den lateinischen Comikern

da man leicht dieselben ausschliesslich aus der Nachlässigkeit der Abschreiber und den Wechselfällen der vielen Jahrhunderte ableiten könnte. Aber von hohem Interesse für die ganze Frage sind die Abweichungen im Aristophanes, welche uns durch die alten Scholien ausdrücklich bezeugt sind, und ich stelle daher hier zunächst die einzelnen Fälle verschiedener Kolentheilung zusammen, wie sie sich aus den Scholien ergeben. Voran setze ich eine Stelle der Acharn. 358:

I τί οὖν οὐ λέγεις ἐπίσηνον ἐξ-
εγεγνὼν θύραζ', ὅτι ποτ', ὦ σθένε
τὸ μέγα τοῦτ' ἔχεις;
πάνυ γὰρ ἔμεγε πόθος
ὅτι φρονεῖς ἔχει.

II τί οὖν οὐ λέγεις ἐπίσηνον
ἐξεγεγνὼν θύραζ'
ὅτι ποτ', ὦ σθένε κ. τ. λ.

Schol.: εἴσθεις εἰς περίοδον τοῦ χοριζοῦ πεντάκωλον δοχμίαν, [ὣν] διπλῶν μὲν τῶν δύο πρώτων (πρώτον vulg.) ἀπλῶν δὲ τριῶν τῶν λοιπῶν (τὸ λοιπὸν vulg.). ἄλλως· εἴσθεις χοροῦ προοδίζῃ . . . καὶ ἔστιν ἐκ κώλων παιωνιζῶν ἐξ ἐπιμεμιγμένων κρητιζοῖς καὶ βακχείοις. ὣν τὸ πρῶτον τρίμετρον καταληκτικὸν ἐκ βακχείων, τὸ δεύτερον δίμετρον ἀκατάληκτον ἐκ κρητιζῶν, τὸ τρίτον δίμετρον καταληκτικὸν ἦτοι ἐφθημιμερές.

Alle anderen Stellen sind aus den Wolken genommen, zu denen sich die gelehrten Bemerkungen des Heliodor am vollständigsten erhalten haben; sie sind Nub. 465:

I ἄρα γε τοῦτ' ἄρ' ἐγὼ ποτ'
ὄψομαι;
ὥστε γε σοῦ
πολλοὺς ἐπὶ ταῖσι θύραις.

Schol. V: δακτυλικὸν κατὰ τροχαῖον —

Schol. rec.: δακτυλικὸν πενθήμερες — λαμβικὴ βάσις — τροχαϊκὸν πενθήμερες — ἀναπαιστικὴ βάσις.

Nub. 805: I Ἄρ' αἰσθάνει πλεῖστα δι' ἡ-
μᾶς ἀγάθ' αὐτίχ' ἔξων
μόνας θεῶν, ὥς
ἔτοιμος ὅδ' ἐστὶν ἅπαν-
τα δρᾶν ὅσ' ἂν κελεύῃς.

Schol. V.: χορίαμβος δίμετρος ἀκατάληκτος· χορίαμβος δίμετρος κατὰ-
ληκτος (δικατάληκτος vulg.). Ἰαμβος πενθήμερης· ἀπὸ ἰάμβου (χορίαμβου
vulg.) βάσειως εἰς χορίαμβον· Ἰαμβος δίμετρος καταληκτικός.

II Ἄρα αἰσθάνει πλεῖστα
δι' ἡμᾶς ἀγάθ' αὐτίχ'
ἔξων μόνας θεῶν;
ὥς ἔτοιμος ὅδ' ἐστι
πάντα δρᾶν, ὅσ' ἂν κελεύῃς.

Schol. rec.: τὸ μὲν πρῶτον δίμετρον ἀντισπαστικὸν ἐκ διτροχαίου καὶ παλμβακχείου· τὸ δεύτερον ἐξ ἀντισπάστου καὶ ἀμφιβράχους· τὸ τρίτον ἐξ ἐπιτρίτου τρίτου καὶ ἰάμβου δίμετρον βραχυκατάληκτον· τὸ τέταρτον δίμετρον ἐκ διτροχαίου καὶ ἀμφιβράχους· τὸ πέμπτον τροχαϊκὸν δίμετρον ἀκατάληκτον, ἀδιαφόρου τῆς τελευταίας οὔσης:

Nub. 1210: I χοὶ δημόται ζηλοῦντες
ἡνίκ' ἂν σὺ νικᾷς λέγων τὰς δίξας.

II χοὶ δημόται ζηλοῦντες ἡ-
νίκ' ἂν σὺ νικᾷς λέγων τὰς δίξας.

III χοὶ δημόται ζηλοῦντες ἡνίκ' ἂν σὺ νικᾷς
λέγων τὰς νίκας.

τύπτειν χρεών; τί δ' ἄλλο γ'; ἦν ταυτὶ ποιῆς,
οὐδέν σε κωλύσει σεαυτὸν ἐμβαλεῖν
ἐς τὸ βάραθρον μετὰ Σωκράτους
καὶ τὸν λόγον τὸν ἦττω.

II τοῦθ' ἕτερον αὖ μείζον κακόν.
τί δ', ἦν ἔχων τὸν ἦττω
λόγον σε νικήσω λέγων,
τὴν μητέρ' ὡς τύπτειν χρεών;
τί δ' ἄλλο γ'; ἦν ταυτὶ ποιῆς,
οὐδέν σε κωλύσει σεαυτὸν ἐμβαλεῖν
ἐς τὸ βάραθρον μετὰ Σωκράτους
καὶ τὸν λόγον τὸν ἦττω.

III τοῦθ' ἕτερον αὖ μείζον κακόν· τί δ', ἦν ἔχων τὸν ἦττω
λόγον σε νικήσω λέγων τὴν μητέρ' ὡς
τύπτειν χρεών; τί δ' ἄλλο γ'; ἦν ταυτὶ ποιῆς,
οὐδέν σε κωλύσει σεαυτὸν ἐμβαλεῖν
ἐς τὸ βάραθρον μετὰ Σωκράτους καὶ τὸν λόγον τὸν ἦττω.

Schol.: τὸ πρῶτον δίμετρον ἀκατάληκτον· τὸ β' δίμετρον καταληκτικὸν ἦτοι ἐφθημιμερές· τὰ ἐξῆς τρία ὅμοια τῷ πρώτῳ τὸ ἕκτον τρίμετρον ἀκατάληκτον· τὸ ἑβδόμου δίμετρον ἀκατάληκτον· τὸ τελευταῖον τῷ δευτέρῳ (πρώτῳ vulg.) ὅμοιον. ἄλλως· διπλῇ καὶ μέλῳ ἀμοιβαῖον . . . ἔστι δὲ λαμβικὰ τρίμετρα ἀκατάληκτα τρία καὶ τὸ πρῶτον καὶ τὸ πέμπτον λαμβεῖον τετράμετρον καταληκτικόν. τινὲς δὲ διαιροῦσι τοῦτο εἰς δύο, ἐπειδὴ καὶ τὰ πρόσωπα κεχωρισμένα εἰσὶ. τινὲς δὲ τὸ μέσον τετράζωλον.

Auch noch eine fünfte Stelle in den Wolken v. 1303 war auf eine verschiedene Weise in Kola getheilt, doch sind

die Dichter auch in diesen *συστήματα ἐξ ὁμοίων κατὰ περίοδον* Strophen in der Art bildeten, dass eine Wiederkehr derselben Kola erst nach der zweiten Periode eintrat, wie es nach Hephästion p. 125 Anakreon that in einem Liede, dessen erste Strophe lautete:

*Γουνούμαι σ', ἐλαφιβόλε
ξανθή παῖ Διός, ἀγρίων
δέσποινα Ἄρτεμι θηρῶν·
ἢ ζου νῦν ἐπὶ Ἀθηαίου
δίνησι θρασυκαρδίων
ἀνδρῶν ἐσκατορᾶς πόλιν
χαίρουσ'· οὐ γὰρ ἀνημέρους
ποιμαίνεις πολιήτας.*

Aber hier nahmen auch andere Grammatiker mit Recht keine grossen Strophen von je acht, sondern kleinere von je drei und fünf Kola an.¹⁾

Selbst jene Strophen, die sich in gleich lange aber verschieden gestaltete Takte auflösen lassen, bilden eine einzige Periode, wenn jener zusammengesetzte Takt in ununterbrochener Folge sich wiederholt, wie in den Wespen des Aristophanes v. 1450 ff.

*ζηλῶ γε τῆς εὐτυχίας
τὸν πρέσβυν, οἷ μετέστη Λ
ξηρῶν τρόπων καὶ βιοτῆς·
ἕτερα δὲ νῦν ἀντιμαθῶν
ἢ μέγα πείσεται τι Λ
ἐπὶ τὸ τρυφῶν καὶ μαλακόν.
τάχα δ' ἂν ἴσως οὐκ ἐθέλοι.*

1) Nicht aber möchte ich mit M. Haupt u. a. die Strophen des gefeierten Hochzeitsliedes des Catull in zwei Perioden zerlegen:

*Collis o Heliconii
cultor, Uraniae genus
qui rapis teneram ad virum
virginem, o Hymenace Hymen
o Hymen Hymenace.*

denn in dem Rhythmus ist kein Anzeichen einer Pause nach dem 3. Kolon gegeben, und der Hiatus an dieser Stelle v. 123, 143, 168, 173, 183, 188 findet durch die Interpunction seine Entschuldigung.

τὸ γὰρ ἀποσιῆναι χαλεπὸν
φύσεος, ἣν ἔχει τις αἰεὶ
καίτοι πολλοὶ ταῦτ' ἔπαθον
ἑνόντες γνώμας ἑτέρων
μετεβάλλοντο τοὺς τρόπους.

Denn in dieser ganzen Strophe, deren Fügung sich nochmals als Antistrophe wiederholt, herrscht der $12/8$ Takt (*πὺς δωδεκάσημος*), der bloss in den einzelnen Kola eine verschiedene *διαίρεσις* hat und auch einige Mal durch *χρονοὶ κενοί* ausgefüllt wird. Also auch hier zerfällt die Strophe nur in Kola; denn die angedeuteten Pausen als Zeichen grösserer Abtheilungen innerhalb der Strophe zu nehmen, ist nicht räthlich, da mit jenen rhythmischen Pausen in keiner Weise ein Sinnabschluss zusammentrifft. Hingegen treten in derartigen Strophen schon deutlicher grössere Abschnitte hervor, wenn mit den Pausen der Sinn schliesst und zugleich die einzelnen Formen des zusammengesetzten Taktes in bestimmten Gruppen von einander sich abheben. Als belehrendes Beispiel dieser Art von Composition setze ich die zweite Strophe in der Parodos der Trachinierinnen her:

Πολλὰ γὰρ ὥστ' ἀζάμαντος
ἢ Νότου ἢ Βορέα τις
ζύματ' ἐν εὐρέϊ πόντῳ
βάντ' ἐπιόντα τ' ἴδῃ, $\wedge$
οὕτω δὲ τὸν Καδμογενῆ
τρέχει, τὸ δ' αὖξει βιότου
πολύπορον ὥσπερ πέλαγος
κρήσιον· ἀλλὰ τις θεῶν
αἰὲν ἀναμπλάζητον Ἄι-
δα σφε δόμων ἐρύζει. $\wedge$

Auch hier ist der zu Grund liegende Takt der *πὺς δωδεκάσημος*, der in der ganzen Strophe derselbe bleibt. Aber durch die Pause am Schlusse des 4. Kolon zerlegt sich die Strophe in zwei Theile, die auch dem Gedanken und dem Rhythmus nach auseinander treten; denn in dem ersten Theil besteht jener $12/8$ Takt in einer daktylischen Tripodie, in dem zweiten aus einem *χοριαμβικὸν μιχτόν*; und innerhalb dieses zweiten Theiles sondern sich wiederum die 3 ersten Kola von den 3

gewann jene hyperkatalektische Bildung ihre Entschuldigung, indem die überzählige Sylbe des 3. Kolon gleichsam den Auftakt des mit der Arsis anhebenden 4. Kolons bildete, und so den ununterbrochenen stetigen Fortgang des Rhythmus durch die ganze Strophe hindurch vermittelte. Es diente also dieselbe dem gleichen Zweck, wie jene andere Sylbe, die zwischen dem iambischen Monometer und dem logaödischen Komma der beiden ersten Verse lag; der einzige Unterschied bestand darin, dass die beiden Kommata der zwei ersten Verse

— — — — —

wegen ihrer Kürze häufig nicht einmal durch Wortschluss von einander getrennt waren, während das 3. und 4. Glied, welche zusammen in erweiterter Gestalt die Bildung der zwei ersten Verse, die Vereinigung eines jambischen Gliedes mit einem logaödischen, wiedergaben, zwischen sich eine längere selbst den Hiatus entschuldigende Pause treten liessen.

Wir sehen also, dass die alten Techniker eine wohl begründete Berechtigung hatten, wenn sie trotz der Zulassung von Hiatus und von zweifelhaften Sylben am Schlusse der einzelnen Kola die ganze alcäische Strophe als eine Periode ansahen. Aber auch bei Pindar, um hier von den anderen Lyrikern und Dramatikern Umgang zu nehmen, begegnen uns ähnliche Erscheinungen, wie wir sie eben in der alcäischen Strophe nachgewiesen haben. So N. V am Schlusse der Strophe

παγκρατίου στεφάνου

οὐπω γένυσσι φαίνων τέρειναν ματέρ' οἰνάνθας δώραν.

Hier nämlich gehört rhythmisch die erste Sylbe des letzten Verses trotz des Hiatus im v. 11 und der syll. anc. in 5, 29, 47 noch zur Ausfüllung der vorausgehenden daktylischen Reihe, so dass der epitritische Gang erst mit der zweiten Sylbe beginnt, und die Periode nicht mit einem hyperkatalektischen, sondern einem akatalektischen tetrameter epitritus abschliesst. Ganz das Gleiche gilt von N. IX, 4

ματέρι καὶ διδύμοις παίδεσσιν αὐδὰν μανύει

Πυθῶνος αἰπεινᾶς ὁμοκλάρους ἐπόπταις.

3, 5; XI, 1 ep. 2; N. III ep. 1; VII, 4; Is. VI, 1, 3 ep. 2, 6; VII, 1), aber in den Daktylo-Epitriten gehört sie zu den seltensten Ausnahmen; sie findet sich, wenn wir von der zweifelhaften 5. ol. Ode absehen, nur Ol. VI, 4 in der Mitte der Strophe, und P. III ep. 8 u. Is. I ep. 4 unmittelbar vor dem Schlussvers. Ja in dieser Strophengattung sind sogar überhaupt die Fälle selten, wo innerhalb der Strophe ein Vers mit auslaufendem Epitrit den Rhythmus gleichsam abschliesst; alles ein Zeichen, dass der Dichter darauf sah, die Verse einer Strophe nicht auseinander fallen zu lassen.

Gebrauch einer Kürze
statt einer Länge
mitten im Vers bei
Pindar.

Bei Pindar wird überdiess die Bedeutung der syll. anceps als untrügliches Anzeichen des Versschlusses auch noch durch andere Umstände abgeschwächt. Wir finden nämlich an folgenden Stellen eine kurze Sylbe lang gebraucht, ohne dass ein Vers, ja auch ohne dass nur ein Kolon im Vers schliesst,

Ol. VI, 28 *Πρὸς Πιτάναν δὲ παρ' Εὐρώ-
τα πόρον δεῖν σάμερόν ἐλθεῖν ἐν ὄρα.*

P. III, 6 *Τέχτονα ρωδυνίας
ἄμερον γυιαρξέως Ἀσκληπίου.*

P. IV, 184 *Τὸν δὲ παμπειθῇ γλυκὺν ἡμιθέοι-
σιν πόθον ἐνδαιεν Ἥρα.*

P. V, 39 *Κρηῖτες ὃν τοξοφόροι
τέγεϊ Παρνασίῳ καθέσσαν-
τὸ μονόδροπον φυτόν.*

P. IX, 114 *Ὠχύτατον γάμον ἔστα-
σεν γὰρ ἅπαντα χρόον ἐν
τέρμασιν αὐτίξ' ἀγῶνος.*

P. XI, 38 *Ἥ ῥ', ὦ φίλοι, κατ' ἀμεισίπορον τρί*

Aus dem Spiele lasse ich Ol. VI, 103

*Λέσποτα ποντόμεδον εὐ-
θὺν δὲ πλόον χαμάτων*

da hier leicht durch Herstellung des Nominativs *ποντομέδων* geholfen werden kann (s. Philol. XXV, 613); ebenso übergehe ich die Stelle N. VI, 48

*Πέταται δ' ἐπὶ τε χθόνα καὶ
διὰ θαλάσσης τηλόθεν ὄνυμ' αὐ-
τῶν καὶ ἐς Αἰθίοπας,*

da sich hier mit Böckh durch folgende Theilung

*Πέταται δ' ἐπὶ τε χθόνα καὶ διὰ θαλάσσης τηλόθεν
ὄνυμ' αὐτῶν καὶ ἐς Αἰθίοπας*

eine gesetzmässige syll. anc. gewinnen lässt.

Angesichts dieser Fälle, wo eine kurze Sylbe geradezu durch die Kraft des Rhythmus zu einer Länge erhoben ward, und angesichts jener anderen Stellen, an denen trotz des Hiatus der Rhythmus sich in dem nächsten Verse fortsetzt, kann ich mich auch nicht entschliessen mit Böckh und seinen Nachfolgern Ol. VIII, 5 und Is. III ep. 3 zwei winzige selbstständige Verse

— — — — —
— — — — —
und — — — — —
— — — — —

anzunehmen, da der Rhythmus in jenen beiden Versen keine Unterbrechung erleidet und die Bildung grosser Verse zum Charakter der Daktylo-Epitriten gehört. Ich glaube daher, dass der Dichter an beiden Stellen nur einen grossen Vers bilden wollte, und nehme auch hier eine rhythmische Freiheit an in Ol. VIII, 43 u. 71 ¹⁾

Ἄρμα θόον τάνυεν ἀποπέμπων Αἰαζόν.

Ἰήραος ἀντίπαλόν Ἄϊδα τοι λάθεται,

Aber wie kommt man mit jener Formel aus, wenn sich neben jenen daktylischen Tripodien auch noch daktylische Dipodien und Tetrapodien finden? ¹⁾ Ich selbst habe auf eine andere Weise, ohne drei- und mehrzeitige Messung der Längen zu Hilfe zu nehmen, Takteinheit in der einfachen 12. pythischen Ode herzustellen gesucht, indem ich die Strophe in folgende *πόδες δωδεκάσημοι* zerlegte, die alle an Zeitumfang gleich sind, aber sich durch die verschiedene *διαίρεσις* von einander unterscheiden (s. S. 162 f.):

*Αἰτέω σε, φιλάγλαε, καλ-
λίστα βροτεῶν πόλιων,
Φερσεφόνας ἔδος, ἃ τ' ὄχ-
θαις ἐπὶ μηλοβότου ναι-
εις Ἀχράγαντος εὐδμα-
τον κολώναν, ὃ ἄνα, Ἀ
ἴλαος ἀθανάτων ἀν-
δρῶν τε σὺν εὐμενείᾳ δέ-
ξαι στεγάνωμα, τόδ' ἐκ Πυ-
θῶνος ἐνδόξῳ Μίδα Ἀ
αὐτόν τε νῦν Ἑλλάδα νι-
κάσαντα τέχνη, τὰν ποτε
Παλλὰς ἐγεῦρε θρασυῶν
Γοργόνων Ἀ οὔμιον θρη-
νον διαπλέξαις Ἀθάνα.*

Aber abgesehen davon, dass die Messung der fast regelmässig wiederkehrenden Epitrite als trochäische *πόδες ἑξάσημοι* nun doch ihre

1) Während des Druckes der Abhandlung kommt mir der betreffende Abschnitt in der zweiten Bearbeitung der Griechischen Metrik von Westphal zu. Auch dort ist der Versuch gemacht die Gleichheit des Taktes in den Daktylo-Epitriten durch bestimmte Notenwerthe darzustellen, und ich gestehe gern zu, dass dieses im engeren Anschluss an die Lehren der alten Rhythmiker geschehen ist. Aber wenn Westphal die erste Hälfte des epitritischen Doppelfusses durch drei Viertel-Triolen wiedergibt, so ist doch ein Zweifel erlaubt, ob schon Stesichorus, der jene Versart besonders liebte, so complicirte Zeitmasse anwandte. Damit soll nicht behauptet sein, dass die Dichter in jenen Massen eine Ausgleichung überhaupt nicht anstrebten; vielmehr ist jenes Streben deutlich angezeigt durch den schweren epitritischen Bau der Doppeltrochäen, durch die gleiche Vorliebe für die Cäsur nach der Hebung in den epitritischen wie in den daktylischen Kolen und durch die Gleichstellung

